Sonntag, 9. Juli 2017

Sonntagsausgabe von St. Galler Tagblatt, Appenzeller Zeitung, Toggenburger Tagblatt, Der Rheintaler, Wiler Zeitung, Werdenberger & Obertoggenburger

SG AZ 9001 St. Gallen
Nr. 28 | **Fr. 3.50** | € 4.–

www.ostschweiz-am-sonntag.ch

Ostschweiz AM SONNTAG

Mit Anmut zum Erfolg
Tänzer des Zürcher Balletts machen auch als Choreografen Karriere.

Kultur 20

11,27 sec
Salomé Kora schafft Exploit über 100 m.

Sport 34

Auch Ostschweizer **Designerinnen** arbeiten mit St. Galler Stickerei.

Leben 21, 22

«40 Prozent der Geräte funktionieren nicht.»

Mirko Djuric, CEO Lifetec AG, über veraltete und schlecht gewartete Defibrillatoren.

Ostschweiz 14

Abtreibungsgegner wirken im Verborgenen

Schwangerschaft Viele Anbieter privater Beratungsstellen lehnen Abtreibungen kategorisch ab. Ein Verein mit Sitz im Thurgau lässt sich nicht in die Karten blicken.

Michael Genova

Schwangere Frauen in Not können sich im Kanton St. Gallen an die offiziellen Beratungsstellen für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität (Fapla) wenden. Das Gesundheitsdepartement weist im Leitfaden «Ungewollt schwanger?» prominent auf diese Angebote hin. Die Stellen sind parteipolitisch und konfessionell neutral und werden von der öffentlichen Hand finanziell unterstützt. Zusätzlich erwähnt der Kanton auch Organisationen ohne kantonalen Auftrag. Darunter befinden sich Angebote christlich-konservativer Kreise, die Abtreibungen kategorisch ablehnen. Dies, obwohl in der Schweiz seit 2002 eine Fristenregelung in Kraft ist.

Absender ist nicht immer klar

«Wir führen diejenigen privaten Beratungsstellen auf, die auch materielle Hilfe anbieten», sagt Donat Ledergerber, Generalsekretär des St. Galler Gesundheitsdepartements. Dabei trete die weltanschauliche Ausrichtung in den Hintergrund. «Im Sinne der Transparenz sollten die Institutionen aber offenlegen, welchen Hintergrund sie haben.»

Das ist jedoch nicht immer der Fall. Im kantonalen Leitfaden finden sich etwa die Vereinigung «Ja zum Leben», welche explizit Frauen unterstützt, die sich für das Austragen der Schwangerschaft entscheiden. Oder die Schweizerische Hilfe für Mutter und Kind, die «ergebnisoffene» Beratungen ablehnt.

Dass Abtreibungsgegner eher im Verborgenen wirken, zeigt sich auch am Falle von «Schwanger-Hilfe.ch», einem Verein, der seit Anfang Jahr in der Ostschweiz aktiv ist. Die Organisation mit Sitz in Weinfelden will öffentlich weder für noch gegen die Fristenregelung Stellung beziehen. Einzelne Vereinsmitglieder haben sich jedoch schon mehrfach gegen Abtreibungen ausgesprochen. 13

Keine Einigung im Klimavertrag

G20-Gipfel Kanzlerin Angela Merkel zeigt sich mit den Ergebnissen des Treffens insgesamt zufrieden.

Mit einer weitgehenden Einigung in der Handelspolitik, aber ohne Fortschritte im Kampf gegen den Klimawandel ist der G20-Gipfel am Samstag in Hamburg zu Ende gegangen. Überschattet wurde der Gipfel von einer beispiellosen Welle der Gewalt von militanten G20-Gegnern.

Gipfel-Gastgeberin Merkel zeigte sich mit den Ergebnissen der zweitägigen Beratungen der Staats- und Regierungschefs der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer insgesamt zufrieden. Sie räumte aber ein, dass eine Einigung mit den USA in der Klimapolitik nicht möglich gewesen sei. Zudem scherte der türkische Präsident Erdogan beim Klimavertrag nachträglich aus. Politisch gelang auf dem Gipfel trotzdem ein unerwarteter Fortschritt: US-Präsident Donald Trump verabredete bei seinem ersten Treffen mit dem russischen Staatschef Wladimir Putin eine Feuerpause für den Südwesten Syriens.

Am Samstag kam es erneut zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und der Polizei. Mehr als 200 Polizisten und eine nicht bekannte Anzahl Aktivisten wurden bis Samstagmittag verletzt. Autos brannten, Geschäfte wurden geplündert. Eine Grossdemonstration am Samstag blieb weitgehend friedlich. *(sda)* 7

Noch hat sich kein Opfer gemeldet

Missbrauch Im ehemaligen Kinderheim Steig in Appenzell litten unzählige Kinder unter den drakonischen Strafen der Heimleiterinnen. Für das entstandene Leid hat der Kanton Appenzell Innerrhoden 200 000 Franken in den eidgenössischen Solidaritätsfonds gezahlt. «Beim Kanton Appenzell Innerrhoden haben sich weder in der Vergangenheit noch jetzt je Opfer gemeldet», sagt Landammann Daniel Fässler. Die Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen haben noch bis im Frühjahr Zeit, sich zu melden. Der Kanton kann aus Datenschutzgründen nicht von sich aus auf Opfer zugehen. *(red)* 2, 15

Gegen höhere ÖV-Tarife

Öffentlicher Verkehr Die SBB dünnen ihr Angebot im Fernverkehr aus, doch der Direktor des Verbands öffentlicher Verkehr verspricht das Gegenteil. Im Interview mit unserer Zeitung sagt Ueli Stückelberger, dass es einen Ausbauschritt von 12 Milliarden Franken brauche. Zudem fordert Stückelberger eine Abkehr von der Politik der Tariferhöhungen. *(red)* 3

Synthetischer Soul als Höhepunkt

Open Air Frauenfeld Kaum einer der 50 000 Besucher des Frauenfelder Open Airs hat sich das Konzert von The Weeknd (Bild) in der Nacht auf Samstag entgehen lassen. Sein Konzert beendete der Kanadier etwas früh, dafür mit Feuerwerk. Gestern Nacht schlossen die Deutschrapper Cro und Bushido das Festival ab. **16, 17** Bild: Andrea Stalder

9 772296 243003 28

Inhalt

Wetter	12	Kino	24	Rätsel	29	Radio/TV	39
		Leserbriefe	10	Kinder	30	Comic	40

Leserservice 071 272 72 72, leserservice@ostschweiz-am-sonntag.ch **Redaktion** 071 272 77 11
nachrichten@ostschweiz-am-sonntag.ch **Inserate** 071 272 77 77, inserate@ostschweiz-am-sonntag.ch

Leben

Fotoapparate im Retrolook
Die neuen Kameras sind leicht, handlich – und so gut wie eine Spiegelreflexkamera. **25**

Nicht nur für Prada

Mode Im Gegensatz zu Chanel und Valentino arbeiten nur wenige einheimische Designerinnen mit St. Galler Stickerei. Das liegt nicht nur am Preis.

Als Pippa Middleton, die Schwester der Herzogin Kate, kürzlich vor den Traualtar schritt, trug sie ein ungewöhnliches Kleid mit herzförmigem Rückenausschnitt. Den Stoff für das Meisterwerk hatte die St. Galler Traditionsstickerei Forster Rohner geliefert. Wenn irgendwo auf der Welt eine Promihochzeit gefeiert wird – wie jene von Schauspieler George Clooney und seiner Amal – trägt die Braut mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Kleid aus feinster St. Galler Stickerei. Der Stoff, aus dem die Träume sind.

Die St. Galler Traditionsfirmen Bischoff Textil, Jakob Schlaepfer und Forster Rohner stellen nach wie vor Stoffe her, die an Qualität weltweit kaum zu überbieten sind. Luxuslabels wie Chanel, Valentino oder Vivienne Westwood schicken ihre Scouts nach St. Gallen, wenn sie neue Stickereien brauchen. In der Ostschweiz arbeiten jedoch nur wenige Designerinnen und Schneiderinnen mit den zarten Stoffen – weil diese hochpreisig und handwerklich äusserst anspruchsvoll zu verarbeiten sind.

Auf dieser und der nachfolgenden Seite stellen wir drei Ostschweizer Modemacherinnen vor, die mit dem einheimischen Luxusprodukt arbeiten. Designerin Nadia Francioso will die exklusive St. Galler Stickerei für alle zugänglich machen. Sie entwirft nebst Taschen auch Bikinis aus Stickerei. Die Damenschneiderinnen Karin Bischoff und Kathrin Baumberger führen in St. Gallen seit zehn Jahren das Couture-Atelier «Die Manufaktur». Zwei ihrer Mitarbeiterinnen haben an den World Skills, wo sich die weltbesten Schneiderinnen messen, Gold gewonnen. Sie sind stolz auf ihr Handwerk – und schneidern ihren Kundinnen die Kleider auf den Leib. Textildesignerin Ursula Waldburger indes bestickt in ihrem Ein-Frau-Betrieb in Arbon edle Bettwäsche mit Federmotiven – jedes Stück ein Unikat.

Stickerei mit Baseballcap und Sneaker kombiniert

Je nach Zeitgeist und Kollektion kann Stickerei floral, oft barock, lieblich, aber auch geometrisch, reduziert oder futuristisch wirken. Akris-Modeschöpfer Albert Kriemler hüllt die Frauen in Hosenanzüge aus heller Stickerei, kombiniert mit Sneakers und Baseball-Cap.

Den neuerlichen Stickerei-Boom ausgelöst hatte Modeschöpferin Miuccia Prada 2008. Sie schickte die Models in züchtigen Kleidern und Blusen aus St. Galler Stickerei über den Laufsteg – und löste in der Modewelt Begeisterungsstürme aus. Das teuerste Produkt ist Guipure – die sogenannte Ätzstickerei. Sie wird auf ein Grundgewebe gestickt, das anschliessend durch ein Acetonbad weggeätzt wird. Zurück bleibt ein durchbrochener Stoff, der aussieht wie extrem aufwendige Klöppelspitze. Guipure kostet pro Meter mehrere hundert Franken. Ein Kleid aus diesem Stoff kommt schnell auf mehrere tausend Franken. Das leisten sich nur wenige. Selbst an Opernpremieren im Theater St. Gallen tragen die Frauen selten Kleider aus heimischen Stoffen.

Früher konnten sich nur Adlige und Damen aus dem Grossbürgertum Kleider aus St. Galler Stickerei und spitzenverzierte Dessous leisten. Die filigranen Stoffe zierten Sonntagstrachten, Brautkleider und Abendgarderoben. Doch die Mode hat sich geändert. Inzwischen ist es chic, auch im Büro oder beim Feierabendbier eine Stickereibluse zu tragen.

Melissa Müller

Bei diesen St. Galler Kreationen geraten Karin Bischoff und Kathrin Baumberger von der Manufaktur ins Schwärmen. Bilder: PD

Schwimmen in Stickereien

Accessoires Sie hat Psychologie studiert, sich in Kommunikation ausbilden lassen. Und doch verdient sie ihr Geld heute teils als Designerin für Taschen, Nécessaires und Handyhüllen. Zu verdanken hat das Nadia Francioso ihrer Mutter. Einer Frau, die aus Spanien eingewandert ist, hier sparsam gelebt und alles Schöne für den Sonntag aufbewahrt hat. «Ich habe sie stets liebevoll getadelt, sie soll das Besondere jeden Tag verwenden», sagt die 43-Jährige. Unterdessen ist ihre Mutter gestorben und Francioso hat ihr Lebensmotto zum Geschäft gemacht. «St. Galler Stickereien gehen um die Welt, zu Prada, zu Stella McCartney, zu anderen teuren Labels. Nur bei uns bleiben sie nicht. Das bedaure ich.» Seit 2011 macht sie unter dem Label Prêt Pour Moi St. Galler Stickereien «erreichbar für alle».

Stoffe gegen ein Lebenstief

Prêt Pour Moi, ein Name, der sich aus «Prêt-à-porter» ableitet, weil Stickereien aus der Designermode nicht wegzudenken sind. Und aus «pour moi» (für mich), weil der Start des Projekts in eine Zeit fiel, in der Francioso etwas brauchte, das ihr guttat. «Ich hatte mich von meinem langjährigen Partner getrennt, hatte erfahren, dass Mama erkrankt ist und musste auch noch eine Diplomarbeit für meine Kommunikationsausbildung schreiben.» Sie entwickelte ein Konzept für den Taschenverkauf, war so angetan davon, dass sie es in Realität umsetzte.

St. Galler Stickerei für den Alltag: die Tasche Mila, ein Bestseller von Prêt Pour Moi.

Ein direkter Draht zur Quelle

Unterdessen verkaufen sich die Taschen der gebürtigen St. Gallerin gut. Francioso spannt dafür mit der Bischoff Textil AG zusammen. Sie wählt die Dessins aus, lässt Lederimitat, Baumwoll- und Jeansstoff damit besticken, verarbeitet das Material in ihrem Atelier in der zürcherischen Forch oder zieht eine Schneiderin bei. Dass sie sich für die Bischoff Textil AG entschieden hat, hat seinen Grund: Franciosos Bruder arbeitet als Kollektionsverkäufer bei der Firma. «Die Stoffe stapelten sich bei uns zu Hause. Prinzessinnenfantasien hatte ich deswegen nie», sagt sie. Und erzählt von Kundinnen, die ihre Tasche wie einen Schatz hüten. Nicht erstaunlich, bei einem Preis von mehreren hundert Franken, denkt man sich. Francioso sieht das anders: «Dieser Umgang widerspricht meiner Idee. Ich nehme mein Exemplar sogar mit an Festivals, wo es auch mal matschig werden kann. Die meisten Stoffe sind waschbar.»

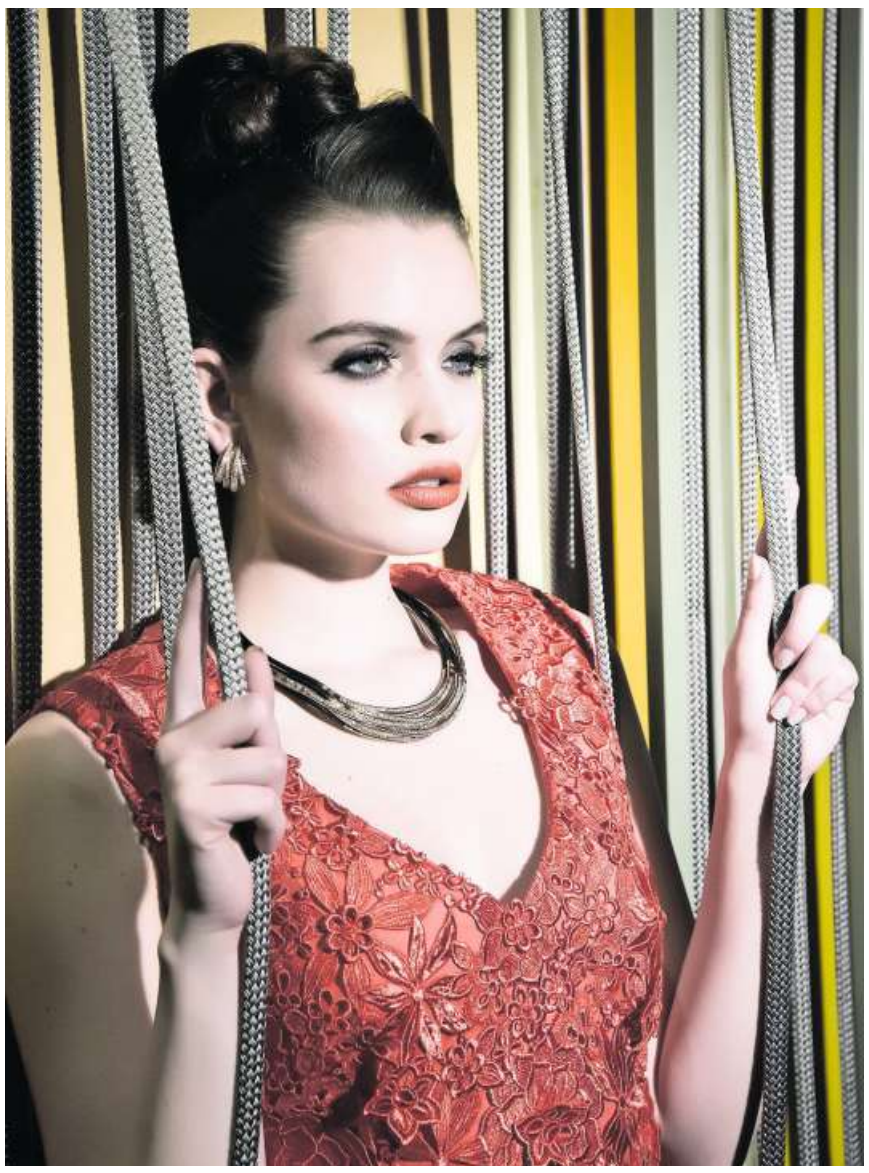
Bald schickt sie Frauen nicht mehr nur mit Stickereien an Festivals oder in die Stadt (Tasche), auf die Toilette (Nécessaire) oder zum Meeting (Handyhülle), sondern auch zum Baden. «Ich träume schon lange von einem ästhetischen Bikini, der den physikalischen Kräften im Wasser standhält, auch wenn man zügig schwimmt. Nun habe ich selber einen entworfen.» An Private Sales stellt sie ihr neustes Produkt vor. An Abenden also, an denen sie zu einer Mädelsclique nach Hause geht, mit ihr Prosecco trinkt und Badeanzüge verkauft. Anprobieren kann man nun, schwimmen gehen erst nächstes Jahr: Die Auslieferung ist für März 2018 geplant. 400 Franken kostet ein Exemplar. «Ich lasse in der Schweiz produzieren, das hat seinen Preis», sagt sie. Mutter wäre stolz auf sie. *(dbu)*

Fortsetzung auf Seite 22

Fortsetzung von Seite 21

Gewandet wie ein Hollywoodstar

Massgeschneidert Karin Bischoff holt einen crèmefarbenen Stoffballen mit zarten Blumen aus dem Regal. «Aus dieser St. Galler Stickerei war das Hochzeitskleid von Amal Clooney», sagt die Damenschneiderin und zeigt ein Foto aus einem Magazin. Auch eine Kundin will ein Hochzeitskleid à la Clooney. Weswegen sie für diese Dame nun einen solchen Traum in Crèmeweiss näht. Man müsse den Stoff gekonnt zuschneiden, damit sich die Blumen später harmonisch zusammenfügen. «Es sind komplexe Stoffe, anspruchsvoll zu verarbeiten», sagt Karin Bischoff, deren Grossvater die Bischoff Textil gründete. Auch darum wagen sich nur wenige Modemacherinnen an die hochpreisige Stickerei.



Die typische Stickerei ist floral, barock, lieblich – der Inbegriff von Weiblichkeit.

In den hinteren Räumen der «Manufaktur» an der Bahnhofsstrasse 8 in St. Gallen rattern Nähmaschinen. Die Inhaberinnen Karin Bischoff und Kathrin Baumberger und ihre drei Mitarbeiterinnen schneidern den Frauen die Kleider auf den Leib. Ein aussterbendes Handwerk: Früher habe man für eine Hose einen Monatslohn ausgegeben. Die Kundin verlangte nach einer Bluse, zwei Jupes, einer Hose, einem Mantel und einem Abendkleid. Dann war sie ausgerüstet für eine Saison. «Diese Damen sind weggestorben.» Heute kommen die meisten mit einem Einzelauftrag wie: «Meine Tochter heiratet, ich brauche ein schönes Kleid, es soll aus St. Galler Stickerei sein.»

Kathrin Baumberger zeigt einen fuchsiafarbenen Jupe aus Stickerei – auch Hollywoodstar Cameron Diaz trug ein Kleid von Valentino daraus. Damit der Look nicht zu damenhaft wirkt, sind Stilbrüche gefragt. «Kombiniert mit T-Shirt, Jeansjacke und coolen Boots, wird dieser Rock alltagstauglich.» Nicht jede Stickerei wirkt feminin. Die Schneiderin nimmt eine Bomberjacke vom Bügel. Dass der transparente Stoff eine Stickerei ist, sieht man erst auf den zweiten Blick. Im Coutureatelier darf die Kundin bei jedem Schritt mitreden: Wo sollen die Ärmel aufhören? Wo soll das Kleid transparent sein? Welche Körperstelle soll es kaschieren, welche in Szene setzen? «Bei uns muss man wissen, was man will», sagt Karin Bischoff. Die meisten ihrer Kundinnen legten keinen Wert darauf, ein Label zu präsentieren, das in jeder grösseren Stadt erhältlich ist. Es gehe darum, ein Unikat zu erhalten, zu wissen, woher das Material und das Kleidungsstück kommen, welche Hände es erschaffen haben. «Das ist Understatement.» *(mem)*

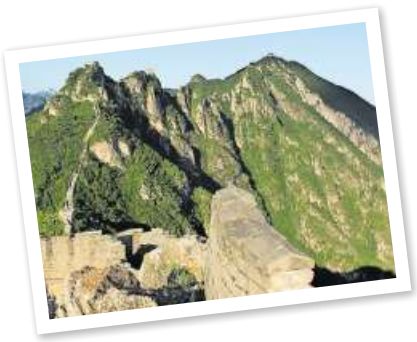
Wie von Hand gestickt: die Entwürfe von Ursula Waldburger.

Romantische Dienste

Handwerk Eine bessere Adresse hätte sich Ursula Waldburger nicht denken können. Seit kurzem wohnt und arbeitet die Textildesignerin an der Stickereistrasse 4 in Arbon – in einer ehemaligen Stickereimaschinenfabrik der Saurer. Jedes Zimmer ihres stilvollen Daheims ist mit Stickereien geschmückt, die Ursula Waldburger eigenhändig entworfen und hergestellt hat: feine Pusteblumen auf moosgrünen Leinenkissen, bunte Polka-Dots am Vorhangsaum und Schriftzüge quer über den Teppich. Sogar ein Stück Leinwand hat sie in ein textiles Kunstwerk verwandelt, das an die verspielten Bildwelten Mirós erinnert. «Ich besticke alles, was irgendwie unter meine Industriemaschine passt», sagt Ursula Waldburger. «Diese Experimentierwut lässt sie schon etwas leiden, manchmal verspicken mir die Nadeln.» Begeistert zeigt die 54-Jährige Entwürfe, die für eine Maschinenstickerei eigentlich zu kreativ und wild wirken. Fast so, als wären sie von Hand gestickt. «Das ist mein Markenzeichen.» Sie führt ihre «Waldburger Stickerei Manufaktur» als Einfraubetrieb. Auf Auftrag bestickt sie Tischtücher, Servietten, Vorhänge. Am liebsten verschönert sie aber unifarbene Bettwäsche. Von Schlossberg müsse sie sein, um ihren Ansprüchen zu genügen. «Bettwäsche ist etwas Intimes. Sie so zu besticken, wie meine Kundinnen und Kunden es wünschen, finde ich eine romantische Dienstleistung», sagt sie und fährt mit der Fingerkuppe über ein filigranes Federdesign. Fast 1000 Franken kostet die bestickte Bettwäsche. Die dezent erotisch anmutende Feder ist ein Lieblingsmotiv. Und jedes Textil ist ein Unikat. «Meine Sachen sollen ein Leben lang Freude bereiten.»

Die Liebe zur Stickerei hat die Luzernerin immer wieder in die Ostschweiz geführt: Nach einer Ausbildung an der Stickereifachschule St. Gallen arbeitete sie für Bischoff Textil. Und immer wieder reiste sie auch nach Arbon an die Stickereistrasse 4, um ihre heissgeliebte alte Saurer-Stickmaschine warten zu lassen. «Dass ich nun ausgerechnet hier meine Traumwohnung gefunden habe, war ein Wink des Schicksals.» *(fri)*

Postkarte aus Peking



Auf der Mauer

Der Himmel ist blau. Das ist aussergewöhnlich für Peking. Denn selten ist die 23-Millionen-Stadt nicht unter der Smogglocke verhüllt. Grund für die klare Sicht ist ein politischer Kongress. Wenn wichtige Männer zu Besuch kommen, werden die Industriegebiete rund um die Stadt lahmgelegt. Für die Bevölkerung heisst das: Zwei Wochen keinen Mundschutz tragen. 73 Kilometer weg von Peking sitzen wir auf der Mauer. Der Abschnitt in Jiankou ist teils zerstört. Unsere Wanderung erfordert Klettererfahrung und Kraft in den Beinen. Eigentlich ist das Begehen auf den nicht restaurierten Strecken verboten. Das stört jedoch keinen Chinesen, der an uns vorbeispaziert.

Am Abend rollt unsere Gruppe die Schlafsäcke auf einem Wachturm aus. Pech für den indischen Touristen. Er hat lediglich ein Leintuch mitgebracht. Doch eine schlaflose Nacht auf dem grössten Bauwerk der Welt kann nicht so übel sein. Nur die Sterne muss man sich denken. Dafür müssten die Politiker definitiv länger in Peking verweilen.

Annika Schmidt

Unkommod

Mann, mach dich mal locker

Von uns allen wird verlangt, stark zu sein. Im Beruf, in der Freizeit – schlank, schlau und stark gewinnt. Aber ist das stark? Ist es stark, Trends zu folgen und sich die bewundernden Blicke derer abzuholen, die den Club der Coolen gegründet haben, weil man tut, was sie tun? Heisst Stärke nicht, sich selbst zu sein, sein eigenes Ding zu machen und sich dafür in die Brandung zu stellen? Ich finde schon. Aber dafür braucht es Grösse, nicht ein grosses Ego. Das Ego, das wir doch alle zu kultivieren gelernt haben in einer individualisierten Welt, steht uns dabei im Weg.

Stärke heisst auch, die Grösse zu haben, zu jemandem aufzuschauen. Zu einem Partner, zum Beispiel. Auch als Mann. Die Emanzipation der Frau schreitet seit vielen Jahren voran. Zum Glück. Baustellen gibt es noch genug. Trotzdem. Die Frau, die nur kochen, dafür nicht stimmen darf, ist Geschichte. Männer, so glaube ich, kommen damit immer noch nicht ganz klar, viele bevorzugen immer noch Frauen, die nicht auf ihrer Augenhöhe sind. «Meine Frau verdient mehr, hat den besseren Job, ich bleibe dafür zu Hause, koche und sehe nach dem Kind» – sowas habe ich einen Mann kaum sagen hören.

Auch brauchen viele Männer, so scheint es, eine Frau, die sie bewundert, ihren Mann bestätigt. Dies ermöglicht keine freie Persönlichkeitsentfaltung und somit kein so glückliches Leben, wie es möglich wäre. Das gilt für beide Parteien, Mann und Frau. Grund dafür ist Unsicherheit. Bei Unsicherheit stützt man sich ab. Mann könnte ja fallen. Ja, aber man könnte auch loslassen und darum fliegen. Im Weg steht das Ego, das vermeintlich nicht bestätigt, befriedigt werden kann. Ich glaube, dies ist ein Trugschluss. Wer bei sich und somit wirklich stark ist, will, dass der Partner sein Ding macht, glücklich wird und fliegt. Natürlich ist es ein bisschen naiv, alle Paare und Bedürfnisse über einen Leisten zu schlagen. Es gibt Vorlieben, Lebensentwürfe oder Fetische von Dominanz und Unterwerfung, die stimmen so, wie sie sind. Wir sind nicht alle gleich, ebenso wenig unsere Beziehungen. Aber vor allem ist es müssig, die Emanzipation auf Geschlechter zu beschränken, die Reduktion und somit Befreiung des Egos von einer Partei zu fordern. Die Gesellschaft an sich muss sich befreien. Genauso wenig soll es ein Kichern verursachen, wenn die Frau fordert, was Männern bis anhin vorbehalten ist, und ebenso wenig andersrum.

> «Stärke heisst auch, die Grösse zu haben, zu jemandem aufzuschauen.»

Claudia Lässer
Programmleiterin Teleclub

«Ich als Mann bleibe viel lieber bei meinen Kids, als da im Büro Powerpoints zu jonglieren und jeden Tag in einem Anzug Business zu machen.» Sagt ein Typ so was, nicken wir anständig und sagen «toll», kichern, aber eigentlich und finden das wenig männlich. Wir schlagen uns die Emanzipationen um die Ohren und vergessen, dass wir das gemeinsam durchziehen müssen. Gemeinsam als Gesellschaft. Nur so können wir uns gegenseitig auf Augenhöhe treffen. Wir sind nicht gleich, aber wollen gleiche Rechte und Möglichkeiten. Nur so treffen wir uns auf Augenhöhe und ermöglichen uns so ein Leben, das frei ist, weil es Freiheit gibt.

Claudia Lässer

Paar der Woche

Gru & Dru zum Ersten

Der global beliebteste Superschurke hat einen Bruder bekommen, den man seit Donnerstag im Kino bewundern kann: Er heisst Dru, hat die gleichen dünnen Beine, die gleiche spitze Nase und das gleiche diabolisch-vergnügte Flackern in den Augen wie sein Verwandter Gru. Nur dass Dru blonde Haare hat, was aber wenig zur Sache tut. Kinder und Erwachsene werden ihn genauso lieben wie sie Gru und all die fröhlich gelben, kapselförmigen Minions in ihr Herz geschlossen haben. Diese verrückte, computeranimierte Anarcho-Truppe aus Hollywood, die nicht ständig politisch korrekt sein muss. «Ich, einfach unverbesserlich» oder im Original «Despicable Me 3» fährt nun also doppeltes Superschurken-Geschütz auf. Weil den Machern für Gru alleine nichts mehr eingefallen ist? Es aber eine Fortsetzung geben sollte? Wäre verzeihlich. Wenn selbst die schon etwas angestaubten «Hanni und Nanni» nicht mehr von der Leinwand wegzubekommen sind, dann darf auch Gru ein Bruder an die Seite gestellt werden. Gru und Dru zum Ersten – Hanni und Nanni schauen sicher auch gerne zu. *(sh)*